

RINGVORLESUNG 1. Weltkrieg



September 1914. Verabschiedung von Offizieren an die Front. Bild: SN/INTERNATIONALBIBLIOTHEK/F. PACHLEITNER

Die dunkle Seite der Moderne – vor 100 Jahren begann der Erste Weltkrieg
Die außergewöhnlich große Kriegsbegeisterung und die Rückkehr eines extremen Chauvinismus, selbst bei international vernetzten Intellektuellen und Künstlern, die die Entwicklung der Moderne seit Ende des 19. Jahrhunderts führend mitgestaltet haben, soll in dieser Vortragsreihe hinterfragt werden. Von besonderem Interesse ist dabei auch die spätere Wandlung von Kriegsbefürwortern zu leidenschaftlichen Kriegsgegnern.

Diese Ringvorlesung, eine Vortragsreihe an zwölf Abenden, wird von den Universitäten Wien und Salzburg gemeinsam veranstaltet. Jeder Vortrag findet sowohl in Wien als auch in Salzburg statt. Es handelt sich um ein gemeinsames Projekt des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Wien (Univ. Prof. Dr. Oliver Rathkolb), des Instituts für Politikwissenschaft der Universität Salzburg (Univ. Prof. Dr. Sonja Puntischer Riekman) und des Stefan Zweig Centre Salzburg (Dr. Klemens Renoldner). Die Vorträge in Salzburg finden jeweils am Dienstag um 18 Uhr in der Edmundsburg, Europasaal, Mönchsberg 2, A-5020 Salzburg. Alle Vorlesungen im Detail:

- (bereits abgehalten) 11. März, Oliver Rathkolb (Uni Wien): **Hat die Moderne versagt?** (Eröffnungstatement). Günther Kronenbitter (Universität Augsburg): **Österreich-Ungarn und der Ausbruch des Ersten Weltkrieges**
- 18. März, Philipp Blom (Wien): **Im Taumel der Moderne: Der Erste Weltkrieg und die Kulturgeschichte der Technologie**
- 25. März, Rudolf Jaworski (Christian-Albrechts-Universität Kiel): **Frauenbilder auf Propagandapostkarten im Ersten Weltkrieg**
- 1. April, Christoph Cornelißen (Universität Frankfurt): **Deutsche Intellektuelle und der Erste Weltkrieg**
- 8. April, Alan Sked (London School of Economics and Political Science): **British Intellectuals and the Great War**
- 29. April, Trude Maurer (Georg-August-Universität Göttingen): **Russlands Eliten und der Erste Weltkrieg**
- 6. Mai, Gabriella Hauch (Universität Wien): **Frieden – Brot – Revolution – Resignation. Geschlechtsspezifische Dynamiken im Ersten Weltkrieg**
- 13. Mai, Christian Glanz (MDW Wien): **Musik und Krieg**
- 20. Mai, Barbara Korte (Universität Freiburg): **Die Sicht britischer Kriegskorrespondenten auf den Ersten Weltkrieg**
- 27. Mai, Norbert Christian Wolf (Universität Salzburg): **Kriegs- und Friedensliteratur in Österreich-Ungarn und im Deutschen Reich**
- 3. Juni, Hans Petschar (Österreichische Nationalbibliothek): **Visuelle Inszenierungen des Ersten Weltkrieges: Propaganda, Illusion und Ernüchterung**
- 17. Juni, Sonja Puntischer-Riekman (Universität Salzburg): **Europäische Integration und der Erste Weltkrieg**

PUBLIKATIONEN

Die bedrohte Stadt
Salzburg war die erste Stadt in Österreich, deren Altstadt durch ein Altstadterhaltungsgesetz weitgehend bewahrt werden konnte. Jüngste Entwicklungen – die Auslöser für dieses Buch waren – lassen berechnete Zweifel aufkommen, ob dieser Schutz ausreicht wirksam ist. Eine Reihe von Bauprojekten steht an bzw. wurde von der Baubehörde bereits bewilligt. Sie bedrohen ernsthaft die Echtheit und die Unversehrtheit des Welterbes, wie UNESCO-Gutachter kritisierten. Dieses Buch diskutiert diese Projekte und macht Vorschläge für den Schutz des Welterbes und die zukünftige Stadtentwicklung.

Buch: Kurt Luger, Christoph Ferch (Hg.): **Die bedrohte Stadt. Strategien für menschengerechtes Bauen in Salzburg.** Innsbruck: Studien-Verlag.



Der Alpenhauptkamm bildet auch eine Grenze, die aber Kelten, Römer, Pilger, Händler und schließlich moderne Verkehrsstränge überwunden haben. Diesen Spuren folgt der dritte Band der Reihe „Natur- und Kulturerbnisführer der Universität Salzburg“ zum Thema „Grenzwanderungen“. 14 Autoren aus unterschiedlichen Fachgebieten stellen Wege über Grenzen der Geografie, der Geologie und der Vegetation vor. In einer Art Schule des Sehens lenken sie den Blick auch auf Geschichte und Kultur. Eindrucksvolle Bilder sowie erhellende Grafiken und präzise Karten runden die umfassende Information ab. Einem „grenzenlosen“ Vergnügen steht also nichts im Wege.

Buch: H. Ibsberger, H. Steyrer, E. Hejl, L. Schrott (Hg.): Band 3 der „Natur- und Kulturerbnisführer der Universität Salzburg“, Paperback, 168 Seiten, München: Pfeil-Verlag. Der Band ist bei Heidrun Eibl-Göschl (heidrun.eibl@sbg.ac.at) im Fachbereich Geographie und Geologie, NaWi Salzburg (Hellbrunnerstr. 34, 3. Stock) zum Uni-Vorzugspreis erhältlich.



Warum funktionierte die Gesellschaft der österreichisch-ungarischen Monarchie nicht, weshalb schlitterte das alte Europa in die Krise? Eine Erklärung dafür wollte Robert Musil mit seinem intellektuellen Roman „Der Mann ohne Eigenschaften“ geben. Durchzogen von analytischen Reflexionen handeln seine Figuren im Jahr bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges. „Der Roman ist eine Analyse der Vorkriegszeit, ihrer geistigen Strömungen, der sozialen Konflikte zwischen Klassen und Geschlechtern sowie der nationalen Probleme“, erklärt der Universitätsprofessor. Seiner Ansicht nach hat dieser Roman nicht nur den Anspruch, klug zu unterhalten, sondern auch zur geistigen Bewältigung der Zeit beizutragen.

Das Ergebnis der intensiven Auseinandersetzung mit Musils Werk ist eine Monografie, deren Fokus auf der gesellschaftsanalytischen Leistung des „Mann ohne Eigenschaften“ liegt: „Ich habe Musils entworfene Welt als Konstruktion der österreichisch-ungarischen Gesellschaft gelesen. Und weniger in Hinblick auf die verhandelten und in der Forschung bereits sehr intensiv diskutierten Philosophien.“ In modifizierter Form wendete Wolf den kultursozologischen Ansatz des französischen Soziologen Pierre Bourdieu an: „Er entwickelte Kategorien zur Analyse einer realen Gesellschaft und hat sie später auch literaturkritisch eingesetzt. In Anlehnung daran habe ich versucht, den Roman methodisch in den Griff zu bekommen“, erklärt der Literaturwissenschaftler.

Robert Musil schrieb beinahe 20 Jahre an seinem Werk, dessen erster Teil im Jahr 1930 veröffentlicht wurde. „Das zweite Buch war nicht so schnell fertig. Der Verlag verlangte eine Zwischenfortsetzung, was jedoch durch den Einzug der deutschen Truppen unmöglich wurde. Für Musil wurde es immer schwieriger, die sozialen und politischen Umbrüche in seinem Vorkriegsroman zu berücksichtigen und den Roman an die neuen Gegebenheiten anzupassen. 1942 starb er ganz unerwartet im Schweizer Exil. Sein größtes Problem war der Anspruch, die sich rasant verändernde Zeit mit literarischen Mitteln zu bewältigen“, schildert Wolf.

Wer ist der „Mann ohne Eigenschaften“?

Ulrich, die zentrale Romanfigur, ähnelt durchaus dem realen Robert Musil, illustriert der Germanist: „Ulrich ist ein zeittypischer Intellektueller. Er hat Mittel, Zeit und Muße, auf sehr hohem Niveau über die eigene Gesellschaft nachzudenken. Als Vertreter der modernen Menschheit konzipierte Musil seine Hauptfigur nach dem Theorem der menschlichen Gestaltlosigkeit“. Ulrich hat sehr wohl Eigenschaften, die meisten davon sind jedoch nicht angeborene, sondern sozial erworbene Charakteristika. Dass er diese Form der Eigenschaftslosigkeit allen Menschen zuschreibt, ist für die Zeit des grassierenden ‚biologischen Rassismus‘ sehr modern gedacht. „Einen zweiten wichtigen Aspekt sieht Wolf in Musils Möglichkeitssinn – dass also herrschende Verhältnisse stets als verbesserungswürdig wahrgenommen werden. Zudem stellt der Universitätsprofessor auch autobiografische Züge fest. „Es fällt auf, dass Ulrich genauso alt ist wie Musil. Und er ist – wie der Autor selbst – geprägt von der Situation der zweiten oder dritten Generation nach dem gesellschaftlichen Aufstieg. Musil skizziert eine Person, die das väterliche Erbe mit Vorbehalt betrachtet, er möchte ein anderes Leben führen als sein Vater. Die junge



Norbert Christian Wolf mit seinem neuen Werk in der Uni-Bibliothek. Bild: SN/ANDREAS KOLARIK

Musil – moderner Mann ohne Eigenschaften?

Mit dem polyhistorischen Roman „Der Mann ohne Eigenschaften“ leistete Robert Musil einen Beitrag zur geistigen Bewältigung seiner Zeit. Universitätsprofessor Norbert Christian Wolf, Fachbereichsleiter für Germanistik und Literaturwissenschaftler an der Universität Salzburg, verfasste mit der Monografie „Kakanien als Gesellschaftskonstruktion“ eine Gesamtinterpretation von Musils Werk, die 2013 mit dem Kurt-Zopf-Förderpreis ausgezeichnet wurde.

ANDREA WINTERSTELLER



Bild: SN/PIUS

Generation war einfach mit mehr Problemen konfrontiert. Sie musste in einer sehr dynamischen Zeit zurechtkommen, in der die Zerbrechlichkeit der Welt sichtbar wurde.“

Ein Gefühl des Unbehagens

Norbert Christian Wolfs Interesse galt ferner Musils Darstellung der komplizierten Verfassungskonstruktion und der zahlreichen unbewältigten Konflikte im historischen Österreich-Ungarn, einem für Musils Zeit modernen Phänomen, erklärt Wolf: „Er interes-

sierte sich für Widersprüchlichkeiten, das Nicht-Funktionieren von Staatlichkeit und für nicht mehr zu bewältigende Konflikte. Er fragte danach, weshalb die Gesellschaft der österreichisch-ungarischen Monarchie den Glauben an sich selbst verlor. Eine Voraussetzung eines funktionierenden Gemeinwesens ist ja, dass eine Mehrheit der Angehörigen daran glaubt. Vergleichbar ist das mit der modernen Wirtschaft – glaubt niemand mehr an ein Produkt, ist es auch nicht mehr vermittelbar.“

Robert Musil machte die gesellschaftlichen Mechanismen, die Entwicklung und den Niedergang Österreich-Ungarns bis hin zur Katastrophe des kollektiven Gewaltausbruchs sichtbar. In seiner Monografie diagnostiziert Wolf Mechanismen, die heute noch gelten: „Im Roman wird unter anderem das Thema der Selbstwahrnehmung beleuchtet. Die EU hat ein ähnliches Problem, sie konnte bisher kein gemeinschaftliches Identitätsgefühl entwickeln. Ein großer Teil ihrer Bevölkerung versteht sich selbst nicht als „europäisch“. Gelingt es auf längere Sicht nicht, das zu ändern, wird die EU möglicherweise genauso zugrunde gehen wie Österreich-Ungarn.“

Kurt-Zopf-Förderpreis

Diese Auszeichnung prämiiert herausragende Publikationen der Universität Salzburg. Im Jahr 2013 zielte die Ausschreibung auf wissenschaftliche Monografien in den Berei-

chen Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaft ab. Preisträger Norbert Christian Wolf dazu: „Für mich ist diese Auszeichnung attraktiv, weil das wissenschaftliche Engagement innerhalb der Universität Anerkennung findet. Der Großteil des Gewinns fließt wieder in die Forschung.“

Besonders stolz ist Wolf darauf, dass eine in deutscher Sprache verfasste Monografie ausgezeichnet wurde: „Auch in den Geisteswissenschaften greift die Tendenz um sich, nur mehr Papers zu veröffentlichen. Dieser Preis zeigt, dass es noch einen Wert hat, große Bücher zu schreiben, was eine andere Konzentration und wesentlich mehr Atem erfordert.“ Sieben Jahre lang feilte der Germanist an seinem Werk und erntete dafür weltweites Echo. „Das beweist, dass deutschsprachige Texte über den regionalen oder nationalen Raum hinauswirken können. Würde alles nur mehr in englischer Sprache publiziert werden, wäre das eine Katastrophe. Und ich fände es sehr traurig, wenn das Deutsche in der Wissenschaft zur toten Sprache verkümmern würde“, so Norbert Christian Wolf.

Publikation: Wolf, Norbert Christian (2011): **Kakanien als Gesellschaftskonstruktion**. Robert Musils Sozialanalyse des 20. Jahrhunderts. Literaturgeschichte in Studien und Quellen. Wien/Köln/Weimar: Böhlau.

Kontakt: Univ.-Prof. Dr. Norbert Christian Wolf, Fachbereichsleiter Germanistik, Universität Salzburg, Erzabt-Klotz-Straße 1, 5020 Salzburg, Tel. 0662/80 44-4371, E-Mail: norbertchristian.wolf@sbg.ac.at, www.uni-salzburg.at



Die Jurymitglieder und Preisträger des „1. Marco Feingold Preises“ (v. l.): Jurymitglied Univ.-Prof. Dr. Oliver Rathkolb, die Preisträger Dr. Jacob Eder und Dr. Susanne Lechner-Masser, Jurymitglied Univ.-Prof. Dr. Susanne Plietzsch, Bürgermeister Dr. Heinz Schaden, der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde und Ehrenringträger der Uni Salzburg, Marko Feingold, Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer und Rektor Univ.-Prof. Dr. Heinrich Schmidinger. Bild: SN/KOLARIK

Jüdische Lebenswelten

Zum 100. Geburtstag von Marko Feingold

Anlässlich des runden Geburtstags des Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde, Hofrat Marko Feingold, riefen Stadt, Land und Universität Salzburg den gleichnamigen Preis ins Leben. Ausgezeichnet wurden dabei die Dissertationen des Historikers Jakob Eder und der Theologin Susanne Lechner-Masser. Der „Marko Feingold Preis“ wird unter anderem für Dissertationen vergeben, die sich mit dem Leben und der Arbeit der jüdischen Bevölkerung sowie deren Einfluss auf Kultur, Wissenschaft und Literatur beschäftigen.

Der deutsche Historiker Jacob Eder von der Universität Jena erhielt den mit 3.000 Euro dotierten Hauptpreis für seine hervorragende Dissertation „Holocaust Angst. Die Bundesrepublik Deutschland und die Erinnerung an den Holocaust in den USA, 1977-1998“ über Deutschland und die Erinnerung an den Holocaust in den USA. Der Anerkennungspreis mit 1500 Euro ging an die deutsche Theologin Susanne Lechner-Masser, die ihre Dissertation zum Thema Bilderbücher und Unterrichtsprogramme für jüdische Kinder verfasste. Rektor Heinrich Schmidinger dankte im Rahmen der Preisverleihung dem Ehrenringträger der Universität Salzburg Marko Feingold für sein nimmermüdes Engagement und freute sich, dass er dies ungeachtet seines hohen Alters fortführe. Auch Bürgermeister Heinz Schaden betonte, dass Feingold so viel Schreckliches erlebt und trotzdem nie aufgehört habe nach vorne zu schauen. „Wie er sich für den interreligiösen Dialog engagiert und ihn auch lebt – das macht Marko Feingold zu einer herausragenden Persönlichkeit.“

Erinnerung an den Holocaust

Unter anderem untersucht Jacob Eders Dissertation, wie westdeutsche Politiker und Diplomaten auf die seit den 70er Jahren stark anwachsende Beschäftigung der US-amerikanischen Gesellschaft mit der Geschichte des Holocaust reagierten. Vor allem konservative Politiker um Bundeskanzler Helmut Kohl sahen in dieser Entwicklung eine Gefahr für das Ansehen der Bundesrepublik und die deutsch-amerikanischen Beziehungen. Zwar scheiterten deren Bemühungen, auf die Entwicklung der amerikanischen Holocaust-Erinnerung Einfluss zu nehmen. Die intensive Auseinandersetzung damit hinterließ jedoch Spuren in der Bundesrepublik, indem sie sich sogar förderlich auf den politischen Umgang mit der NS-Vergangenheit auswirkte.

Susanne Lechner-Massers Dissertation bietet einen fundierten Einblick in gelebtes Judentum. Sie analysierte jüdische Lehrmittel für den Religionsunterricht für jüngere Schulkinder und setzte sich mit de-

ren Zugängen zur biblischen Geschichte und traditionellen Lehren auseinander. Dabei wählte sie aus hebräischen, deutschsprachigen und englischsprachigen Büchern aus und ging Fragen nach gelebter Religion, Gestaltung von Festen und Lebensgewohnheiten nach. Im Ergebnis der Studie wurden charakteristische Grundhaltungen gegenüber der gemeinsamen Tradition erkennbar, welche die Didaktik der Bücher und Unterrichtsprogramme bestimmen.

Zur Person Marko Feingold

Marko Feingold wurde 1913 in der heutigen Slowakei, damals Teil der österreichisch-ungarischen Monarchie, geboren. Er wuchs in Wien auf und schloss dort eine Lehre als kaufmännischer Angestellter ab. Bereits kurz nach dem „Anschluss“ Österreichs an Deutschland 1938 wurde er verhaftet und deportiert. Er überlebte sechs Jahre Konzentrationslager, und zwar in Auschwitz, Neuengamme bei Hamburg, Dachau und Buchenwald. Nach dem Krieg ließ sich Feingold in Salzburg nieder, half zunächst jüdischen Überlebenden und organisierte Reisen nach Palästina.

Feingold ist seit 1979 Präsident der Israelischen Kultusgemeinde, entfaltete eine rege Vortragstätigkeit und ist aktiver Teilnehmer am interreligiösen Dialog. 2012 würdigte ihn die Universität Salzburg mit dem Ehrenring in Gold für seine außerordentlichen Verdienste. Feingold war wesentlich an der Gründung und Weiterführung des Zentrums für jüdische Kulturgeschichte an der Universität beteiligt. Darüber hinaus stellte er sich für zahlreiche Interviews zur Verfügung. Die Ergebnisse dieser intensiven Befragung fließen in eine Autobiographie sowie in Lehrbehelfe des Zentrums für Jüdische Kulturgeschichte ein. Marko Feingolds Wunsch ist es unter anderem, das Judentum in Salzburg zu erhalten.

Im Jahr 2012 erschien die Neuauflage seines Buches „Wer einmal gestorben ist, dem tut nichts mehr weh. Eine Überlebensgeschichte“ im Salzburger Otto-Müller-Verlag.

GABRIELE PFEIFER

Marco Feingold-Lecture

Im Rahmen der Marko-Feingold-Lecture spricht der Marko Feingold-Preis-Träger 2014, Dr. Jacob Eder von der Friedrich-Schiller-Universität, über seine Dissertation: „Holocaust Angst: Die Bundesrepublik Deutschland und die Erinnerung an den Holocaust in den USA“, 7. April, 18 Uhr, Edmundsburg, Europasaal, Mönchsberg 2 (Zugang Toscaninilhof, Lift) Im Anschluss bittet die Universität zu einem Umtrunk. Anmeldung bis 31. März unter: marietta.bauernberger@sbg.ac.at